

Ungleiches Pensionsalter.

Eine giftige Pille gegen die chronische Krankheit der Frauenbenachteiligung

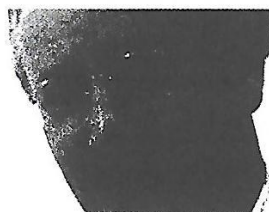
Nirgends in EU-Europa machen Eigenpensionen von Frauen - inklusive Kinderzeiten - nur 47 Prozent der Pensionen von uns Männern aus, nirgends lebt die Mehrheit der Frauen in Altersarmut - bis zur späten Witwenrente, davor in entwürdigender Abhängigkeit vom Unterhalt des Hauptverdieners. Und fast nirgends gehen Frauen bis 2033 fünf Jahre früher in Pension. All das sollte rasch weg.

„...90 Prozent der Männer sind besser als der Ruf, den unsensible Pensionsfachmänner uns bescheren.“

Doch während das ungleiche Pensionsalter vom Höchstgericht zum Auslaufmodell judiziert wurde, klammern sich offiziell alle an 40 Jahre Übergang als

EUROPEAN CENTRE

FOR SOCIAL AND POLITICAL RESEARCH



angeblichen „Ausgleich“ für beschämende Benachteiligungen von Frauen - die gerade durch vorzeitigen Ruhestand mitverursacht werden. So, als ob ein Krankheitserreger eine Wundermedizin sein könnte.

Festklammern am Auslaufmodell 2033 ist teuer und gefährlich, eine giftige

Pille gegen die chronische Krankheit der Frauenbenachteiligung.

1. Es ist ein Hauptgrund unerträglicher Diskriminierung selbst jüngerer und Frauen mittlerer Jahre am Arbeitsmarkt: Das Recht auf früheren Ruhestand wird zum Zwang vorzeitigen Austritts und Stigma. Trotz deren objektivem Jüngersein als gleichaltrige Männer (mit kürzerer Lebenserwartung) gelten Frauen 5 bis 10 Jahre früher als „zu alt“. Der angebliche Vorteil früherer Pension verkehrt sich ins schmerzliche Gegenteil kränkender Altersdiskriminierung in den „besten Jahren“ - laut Arbeitsmarktservice in „Frauenberufen“ ab 33: „altersbedingt unvermittelbar“.

2. Kurze Beitrags- und schäbige Ersatzzeiten machen Armutspensionen. Wäre es für Frauen nicht viel besser, statt mit 56,5 bis 60 Jahren und Minipension unter 580 Euro etwas später auszuschneiden und „nur“ 22 bis 25 statt derzeit 27 Jahre Ruhestand, dafür aber mehr als doppelt so hohe und gleiche Pensionen wie Männer (21 Jahre

Pensionsdauer) zu haben ?

3. Das niedrigere Pensionsalter nützt nur noch einer kleinen Minderheit von Frauen (40 bis 58 Jahre), die bis 2018 auf ein Prozent schrumpfen wird - bezahlt mit Jahrzehnten milliarden-schwerer Kostenlawinen. Für Frauen unter 35 gilt

Bernd Marin

ist Soziologe und Leiter des europäischen Institutes für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung in Wien. Marin gründete das „Journal für Sozialforschung“ und ist Autor zahlreicher Publikationen in mehreren Sprachen sowie von mehr als einem Dutzend Bücher.

bereits das Männerpensionsalter. Über das Umlageverfahren bezahlen vor allem jüngere, berufstätige Frauen: ein Kuriosum, von dem sie selbst (fast) nichts haben - außer weitere Nachteile in Familie und Beruf.

4. Die Angleichung kommt ab 2018, auch ohne Nachteilsausgleich. Festhalten am früheren Pensionsalter erspart nicht Frauenpolitik. Niemand sollte diesen Trumpf ersatzlos aufgeben. Doch nach 2018 ist das Pfand endgültig verloren, bis dahin verliert es jährlich Milliarden an Tauschwert. Noch ist das Atout erfolgreich auszuspielen - durch den Aufbau gleichwertigeigenschaftiger Alterssicherung für alle Frauen. Dafür gibt es viele aufwandsneutrale Optionen: Erhöhung (statt Verlängerung) der Kinderzeiten, Pensionssplitting zwischen Partnern, Pflichtversicherung oder Basispension für alle, Umwidmung von Witwenrenten, etc.

Übrigens: Pensions-Splitting geht auch freiwillig, ohne Zwangsbeglückung - nur zehn Prozent der Deutschen „opten out“, 90 Prozent der Männer sind besser als der Ruf, den unsensible Pensionsfachmänner uns bescheren.